

Zum Orchesterkonzert des Konzert-Verbandes

am Freitag, dem 8. März, im „Kurhause“

**Joh. Seb. Bach, geb. 21. März 1685: Suite Nr. 2
H-moll.**

Unter Bachs Orchesterkompositionen nehmen die 6 Brandenburgischen Konzerte und die 4 Suiten den hervorragendsten Platz ein.

Die Suite, auch Partie oder Partita genannt, Bach betitelt diese Werke Ouvertüre, ist die älteste mehrsätzigige Form unserer Instrumentalmusik. Sie reiht eine Folge von im Charakter gegensätzlichen Tanzstücken aneinander. Die alte Anordnung war: Pavane, Gaillarde, Allemande, Courante. Seit Froberger um 1650 ordnet man: Allemande, Courante, Sarabande, Gigue. Doch schiebt man vor der Gigue häufig noch andere Tanzsätze ein (S. Bach, Klavier-Suiten). Französischer Herkunft ist dann eine 3. Art der Suite, die einer sogenannten Französischen Ouvertüre willkürlich ausgewählte Tanzstücke für Orchester nachfolgen läßt. Während aber die Franzosen solche Suiten für Konzertzwecke nie schrieben, sondern sie aus den Opern entnahmen, spielt die Orchestersuite bei uns in Deutschland bis zu Bachs Zeit eine erste Rolle.

Bach lehnt sich in seinen Orchestersuiten entschieden an die alten Tanzformen an, deshalb die üppige Melodik, die markanten Rhythmen. Der erste Satz ist eine Französische Ouvertüre und als reine Kunstmusik anzusehen. Der Name rührt her von der dabei üblichen Dreiteiligkeit: Anfang und Ende langsam, in der Mitte eine bewegte Fuge. (Im Gegensatz zur gleichzeitigen italienischen Sinfonie, die den langsamen Teil in die Mitte stellte.)

Der 2. Satz dieser H-moll-Suite, in der Bach dem Streichorchester eine Flöte solistisch beibringt, ist ein graziöses, humorvolles *Rondeau* (Rundgesang, eine aus dem älteren gesungenen Rondeau hervorgegangene Instrumentalform mit mehrfacher Wiederkehr eines Hauptthemas nach verschiedenen Zwischenspielen). Darauf folgt eine ernste *Sarabande* (urspr. spanischer Tanz) mit kunstvoller Stimmführung (Kanon zwischen Oberstimme und Bass). Eine frisch vorwärtseilende *Bourrée* (buré, altfranzösischer Tanz von fröhlicher Bewegung), eine kraftvolle *Polonaise* (polnischer Schreittanz, ähnlich der früheren Pavane) mit *Doublé*, (Wiederholung der Polonaise, aber variiert, verändert), ein anmutig melodisches *Menuett* (ältere französische Tanzform) bilden die nächsten 3 Sätze. Den Beschluß macht eine neckische, tändelnde *Badinerie* (Tändelei, französl.).

In dieser Suite, die in ihrer feinen rhythmischen und melodischen Grazie die ideale musikalische Darstellung der Kolokozeit bedeutet, erscheint der ernste, tief sinnige Orgelmeister in einem ganz neuen Lichte.

L. van Beethoven, Sinfonie Nr. 2 in D-Dur.

Diese 1802 entstandene Sinfonie beginnt mit einem lang ausgesponnenen *Adagio molto* (sehr langsam). (Nur der Einleitungssatz zur 7. Sinfonie ist noch weiter entwickelt.) Der seelenvolle, innige Gesang des An-

fanges wird bald von schweren, wuchtigen Mollklängen unterbrochen, die unerbittlich nach der Tiefe absteigen (9. Sinf.). Muntere Triolen und abstürzende Geigenläufe vertreiben das Unwetter und erhellen zum freudig schwungvollen *Allegro* (schnell). Das 1. Thema atmet rüstiges Vorwärtsdrängen und -streben. Sieghaft-triumphierend hebt das 2. an. Volle Lebensfreude, ein „Hineinstürzen ins volle Menschenleben“ künden die vielen energisch-schwungvollen, weitausholenden Streicherfiguren.

Im 2. Satz (*Larghetto*, etwas breit) hören wir den wohl beliebtesten und meistgespielten Sinfoniesatz des Meisters. Solch innigen, aus der Tiefe der Seele quillenden, leise von Sehnsucht durchtränkten Gesang konnte nur Beethoven anstimmen. Behagliche Klänge irdischen Glückes, stillzufriedene Beschaulichkeit beherrschen das von den Celli eingeleitete gegensätzliche 2. Thema mit dem Anfangsgesange, jetzt aber in ungetrübter Klarheit klingt dieser einzig-herrliche Satz aus.

Der 3. Satz ist ein Scherzo (bisher stand an der Stelle ein Menuett). Es trägt seinen Namen im wahren Sinne des Wortes. Ein solch übermütiger Humor tollster Art war noch in keiner Sinfonie erklingen: jeder Akt fast ist anders instrumentiert, stärkste Betonungen auf leichten Takteilen, 14 Takte lang brüllen sämtliche Instrumente in höchster Ausgelassenheit einen einzigen Ton (fis). Ist das nicht der manchmal zu derbsten Scherzen aufgelegte Meister selbst? Im Gegensatz zu diesen Humor- und Wutausbrüchen bringt das Trio eine besinnliche, fast bittende Stimmung. Das Finale (Schlußsatz) beginnt mit einem komisch polternden Eingangsmotiv, dem so etwas Herausforderndes innewohnt. Bald aber führt es zur Selbstzufriedenheit und beschaulichen Ruhe, und das folgende 2. Thema zeigt eine gemütvolle Mischung von heiterer Seelenstimmung (Holzbläser) mit Lust an harmlosem, neckischem Scherz (Streicher). Am Schluß wird es wie in der 8. Sinfonie noch einmal still und gesammelt. Dann aber siegt jubelndste und ungehemmteste Lebensfreude.

C. M. von Weber: Ouvertüre zu Euryanthe.

Eine der glanzvollsten Ouvertüren. Die Welt der Ritterromantik, des höfischen Dienstes umgibt uns, deshalb ritterlich stolze Rhythmen und Harmonien, Leben, Leuchtkraft, Farbe. Den Gegensatz bildet die schwärmerische Liebesmelodie des Adolar. Dann wird es immer leiser, jenes mystische *Pianissimo* der Streicher kommt (die Erscheinung einer lieben Verstorbenen). Wieder erklingt, erst leise, bald immer mehr anwachsend jenes ritterliche Motiv und entfesselt einen brausenden Tonstrom, der schließlich auch den gefühlvollen Liebesgesang in sich aufnimmt und in jubelnder, schwungvoller Weise zum sieghaften Abschluß führt.

Das 4. Werk des Abends ist das Violinkonzert A-Dur Köchel Verz. 219 von W. A. Mozart. B.